

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 30 (1948)  
**Heft:** 20

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich  
Inseraten-Nachnahme: August Hitz U. G., Grotzerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Ronto VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 2 22 52. Postfach-Ronto VIII b 58

Inserationspreis: Die einpaltige Wirt-  
meterzeile oder auch deren Raum 16 Rp. für  
die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland /  
Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp.  
Schiffrecht für 60 Rp. / Keine Verbind-  
lichkeit für Placierungsvorschriften der In-  
sertate - Inseratenchluss Montag abend

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

### Internationaler Frauenbund

El. St. Eigentlich sollte der Titel heißen: Empfang des... Da am 12. Juli in den schönen, stillen Räumen des alten Verwaltungsbauwerks ein solcher Empfang stattfand. Anlässlich der Sitzung des unter dem Präsidium von Frau Dr. Eder, Zürich, stehenden J. C. W. (International Council of Women) in Zürich haben Regierungsrat des Kantons und Stadtrat der Stadt Zürich gemeinsam mit der Zürcher Frauengemeinschaft diesen feierlichen Abend zu Ehren der ausländischen Gäste organisiert, der in dem schönen, blumengeschmückten Rahmen des alten Patriarchenpalastes einen Charme und eine Intimität erhielt, wie er in den fasten, unpersönlichen Räumen des besten Hotels niemals hätte erreicht werden können. Im dreisprachigen Begrüßung Wort Stadtpresidentin Lüscherin den ausländischen Gästen und geliebten Zürcherinnen liebenswürdigen Willkommen, welchen Frau Dr. Hulda Kutenrieth an Stelle der verabschiedeten Präsidentin Frau G. A. M. E. S. C. H. I. P. P. E. r für die Zürcher Frauengemeinschaft überreichte. In ihrem Dank an die Behörden, unterstrich sie dabei humorvoll die Tatsache, daß das Entgegennehmen der Zürcher Frauen mit diesem viel besser sei, als das Ergebnis der verschiedenen Abstimmungen ahnen ließe. Sie betonte die Wichtigkeit der persönlichen Führungsnahme der Schweizerinnen über die Grenzen hinweg, zwecks Weitung unserer Ideen und Ansichten, nachdem die Frauen anderer Völker durch das schwere Erleben zweier Kriegsepochen in vielen Ansichten und Erfahrungen weit überholt haben. Es wäre ein großer Fehler, wenn wir unsere jetzigen Beziehungen zum Ausland, nur aus dem Gesichtswinkel der Posthilfe-Aktionen gestalten wollten, und dabei vergessen würden, daß die anderen eben aus ihren Erfahrungen heraus uns viel zu geben haben, da sie Wege schon gefunden haben, welche wir erst noch suchen. Sie stehen bereits mitten in der fruchtbaren Mitarbeit, während wir noch nachsichtig die Möglichkeiten unserer Einflussnahme suchen und schaffen müssen, und dies nachdrücklich nicht aus Machtthun, sondern aus Verantwortungsgesühl.

Von den Ausländerinnen eröffnete Madame Pichon-Landry den Reigen der Ansprachen und gab sehr interessante Streiflichter über die Arbeit und die Erfahrungen, Depuis que la France vote. Als die Französin so rasch und fast unmerklich in den Besitz der politischen Rechte kam, fühlten die führenden Frauenkreise sofort die große Verantwortung, welche auf ihnen lag. Sie organisierten große Versammlungen, an denen die Frauen aufgeführt wurden, über ihre neuen politischen Pflichten und Rechte und über ihre Verantwortung dem Lande gegenüber. Die Französinnen, die ja als Jung, beweglich und tüchtig bekannt sind, haben sofort das Gebot der Stimmgebung erfüllt. Bei den Wahlen zeigte es sich, daß die Frauen ebenfalls stimmten und zweitens, daß sie gewählt wurden, so daß es heute schon kaum mehr geht

Gemeinden im Lande gibt ohne weibliche Vertretung im Rate (!). Seine Hauptaufgabe der Frauenorganisationen sei immer noch intensive Aufklärungsarbeit, ganz besonders über die verschiedenen Parteien und ihre Ziele. Das Gedeihen einer Demokratie hänge vom „bon sens“ der Bevölkerung ab, dieser „bon sens“ müsse gepflegt werden. Im Uebrigen fände sich kaum mehr jemand, der offen gegen das Frauenstimmrecht etwas zu sagen wagen würde, so selbstverständlich und organisch habe es sich bereits dem Ganzen eingefügt.

Die sympathische blonde Norwegerin, Frau Sigrid Stray, erzählte in lebendigem Englisch über die Arbeit der norwegischen Frauen, ganz besonders bei der Gestaltung sozialer Gesetze. Norwegen wird sozialistisch regiert und die Ausgestaltung speziell der die Industrie-Arbeit betreffenden Gesetze legt davon Zeugnis ab. Zehn Frauen sitzen im Parlament, eine in der Regierung. Sie warnt aber vor zu weit gehender Schablonisierung und Reglementierung des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens durch den Staat und erzählt eine Episode mit 10 kleinen Läden in Oslo, welche bei den amwehenden Stadtbürgerinnen ein verständnisvolles Gemurmel auslöst, aus dem sich der Begriff: „Wie bei uns die Milchverarbeitung!“ heraus kristallisiert! Gegenwärtig kämpfen die Norwegerinnen darum, daß die Mutter den Kindern gegenüber die gleichen Rechte erhält wie der Vater, ein Postulat, das wir auch kennen.

Mrs. E. D. Barney schloß ihre Ausführungen mehr aus den geistigen Beiräten. Sie erzählt wie die amerikanischen Frauen alles tun um die Erzieher, die Jugend für die Idee des Friedens, die Ideale und die Arbeit der Vereinigten Nationen zu gewinnen, das Interesse aber an den allen zugänglichen Verhandlungen in Late Surceh zu weiden und eine geistige und sittliche Kraftfront zu schaffen unter dem Motto: „Vereinigte Frauen für die Vereinigten Nationen.“

Auf den realen Boden einer großangelegten Ausstellung führt die lebhafteste Holländerin W. J. A. C. Schippers die Zuhörer, indem sie die von den holländischen Frauen zu Ehren des 50-jährigen Regierungsjubiläums der Königin Wilhelmine organisierte Ausstellung, „Die niederländische Frau von 1898-1948“ vor ihren Augen erschauen läßt und alle liebenswürdig zu einer Fernreise per Bahn, Luft oder Wasser nach Holland einladet, wo jeder Schweizerin ein guter Empfang sicher sei! Wenn man weiß, was Holland durchgemacht, durchgeföhrt, was alles verändert worden ist, muß man die Tatkraft dieser Frauen bewundern, und es ist zu verstehen, daß W. J. A. C. Schippers mit so viel Liebe und Eifer von ihrer Ausstellung erzählt.

Die D. W. O. R. A. D. H. R. U. N. B. U. N. H. O. L. M. dankt zuerst in deutscher Sprache den Behörden und den Zürcherinnen für den freundlichen Empfang in Zürich, und windet dann den früheren Prä-

sidentinnen, sowie der jetzigen ein liebenswürdiges, Kränlein, indem sie bei ihnen übliche Tradition der Größe des Verlasses, des Geistes und der Figur in humoristischer Weise hervorhebt. Sie erzählt vom Europafahrt im Haag, dem sie als Delegierte beigewohnt hat und bei dem für alle das große zu erreichende Ziel ein dauernder Friede war. Die anlässlich gemüthliche und ungezwungene Geselligkeit des Abends gab Gelegenheit zu manch wertvoller Fühlungsnahe. Uns Schweizerinnen fällt im Zusammenhänge mit ausländischen Frauen solchen Formats immer wieder die Sicherheit und natürliche Selbstverständlichkeit auf, mit welcher sie allen nationalen und internationalen Problemen gegenübersehen, trotz bei den meisten

eine große gesellschaftliche Gewandtheit kommt, welche sich in einer gewinnenden Offenheit und Liebenswürdigkeit äußert. Es wäre vielleicht gut und für unser gegenseitiges sich Näherkommen von großem Wert, wenn wir in der Schweiz versuchen würden, die geselligen Abende, welche unseren Tagungen folgen, mehr und mehr von langweiligen, stimmungskillenden Wirksamkeiten und unterhaltungsbeklemmenden Darbietungen in die wärmere, freiere und gelöstere Form der kleinen „round tables“ umzugestalten. Denn Tatsache ist, daß je kultivierter der Rahmen eines Empfangs ist, desto größer die Umgangsmöglichkeiten sind, desto liebenswürdiger und desto aufgeschlossener sind die Teilnehmer und desto größer der menschliche Gewinn!

### Unsere Haltung als Menschen, Christen, Demokraten\*

Helene Studt.

I.  
Es ist gut, daß bei dem mir gestellten Thema das Schwergewicht auf dem Begriff Haltung liegt. Damit wird der Akzent von der theoretischen auf die praktische Seite verlegt. Es geht um unsere Einstellung, unser Verhalten, um unser nächstes Tun. Diese praktische Haltung kann charakterisiert und gelebt werden, auch wenn die theoretische Grundlage nicht bis in alle Einzelheiten geklärt ist. Eine gründliche Auseinandersetzung mit den Begriffen Menschentum, Christentum, Demokratie ist im Rahmen einer kurzen Morgenansprache schließlich unmöglich. Zudem erforderte sie die Geistesbildung eines Philosophen und eines Theologen, dazu noch die Erfahrung eines Historikers und Staatsrechtlers. Ich kann im folgenden nur ein paar Streiflichter auf die wichtigsten Fragen werfen, den einen Begriff gegen den andern abwägen, um zum Schluß das allen gemeinsame, für unsere Lebensgestaltung Entscheidende herauszukristallisieren.

Bei den Worten Mensch, Menschentum, menschlich, human, da wird uns allen weit und frei ums Herz. Es ist, als ob wir in einem geräumigen Festsaal einträten, in welchem alle willkommen sind, die wir mit unserer Liebe zu umfassen vermögen: Männer und Frauen, Kinder und Greise, Kränlein und Geliebte neben den geistig Armen, Menschen aus dem alten China und Indien neben den Kulturträgern unseres Erdteils. Die Schranken des Geschlechtes und der Bildung, der Rasse und der Herkunft, des Vermögens und des Alters sind gefallen. „Seid umfänglich, Willkoren, diejenen, die der ganzen Welt!“ Wir denken an die Vision des sterbenden Jüngling auf dem Schlachtfeld von Kappel, wie sie Gottfried Keller in der Novelle „Urliula“ schildert: „Vom Rigberge bis zum Pilatus hin und vor: dort bis in die fernabdommerten Zurückge lagerte eine graue Wolfenwand mit purpurrotem Rand gleich einem unabsehbaren Gewölbe.“

\* Ansprache, gehalten am Wochenendkurs des Schweiz. Antifaschisten für das Frauenstimmrecht, 11. Mai 1947 auf dem Herberg.

terliche. Auf derselben aber schwebten aufrechte, leichte Wolfengebüde in rosigen Scheine, wie ein Geisteszug, der eine Weile innehielt. Das waren wohl die Seelen, die den Helden in ihre Mitte riefen, und zwar nicht nur die Helden des alten und neuen Testaments und der Christenkirche, sondern auch die rechtschaffenen Heiden: Hercules, Theseus, Sokrates, Aristides, Antigone, die Skatonen und Stipionen. Daß Gottfried Keller den sterbenden Reformator u. a. von alten Griechen willkommen heißen läßt, hat seinen guten Grund: Ist doch die Wiege des Humanitätsideals, mit dem wir uns hier jetzt auseinandersetzen haben, im alten Griechenland zu suchen: In der Stoa, bei Sokrates und Platon. Die Stoiker waren, wie sich Prof. H. Hofmann in seiner Schrift über die Humanitätsidee ausdrückt, von der Würde des Menschen als Menschen durchdrungen, sie forderten Menschlichkeit und volle Ausbildung aller Menschenteile. Ihre Überzeugung von der Würde des Menschen als Menschen wandte sich gegen die Schranken des Rationalen, des Geschlechtes und der sozialen Lage, führte zu weltbürgerlicher: Geminnung, zu höherer Wertung der Frau und zu: Anerkennung der Menschenrechte auch für die Sklaven.

Für Plato ist die Seele im Ueberfünftlichen beheimatet: „Der große Herrscher im Himmel, Zeus, zieht seinen geselligen Humanen Leuten, zuerst aus, alles anordnend und vorordnend, und ihm folgt das Heer der Götter und Geister, in elf Jagen geordnet.“ Und wenn auch der Demut, der Weisheit, der Gerechtigkeit, der Anstande in sich aufrechten muß, wenn die Seele hinuntersteigt ins Erdenland, muß sie ganzes Zehner und Streben ist auf den Wiedererlangung zu den ewigen Höhen gerichtet. In der Humanitätsidee der Griechen lebt der Glaube an den göttlichen Ursprung des Menschen, an seine Fähigkeit, nach allgemein gültigen Werten, nach Wahrheit und Schönheit und Güte zu streben, das Chaos in Ordnung zu wandeln, Recht an die Stelle von Gewalt, Güte anstelle des Hasses zu setzen.

### Mitteil

Es haben dich besungen,  
Du lieber, schöner Mai,  
Echon vieler Menschen Zungen;  
Auch ich bin heut' dabei.  
Mir ist, ich dreht' mich freuen  
So tief wie nie zuvor,  
Zur frohen Zeit des Maien,  
Da schreit' ich durch ein Tor  
Aus hartem Wintergrauen  
Und trüber Nebelluft  
Hinein in deinen blauen  
Und hohen Wunderluft.  
Anna Wipf-Turnheer

### Erinnerungen an Frau von St. Leger

Als am 24. Januar dieses Jahres im Hof San Donato, dem Dipebale-Riconero in Intragna die alte Baronin von St. Leger in ihrem 92. Jahre verstarb, fand ein reiches Leben kein Ende, das zwar bis zuletzt mit Plänen, Berechnungen, Korrespondenzen erfüllt war, das aber in den Augen der Umwelt schon seit Jahrzehnten legendär geworden war. Echon vor 20, vor 25 Jahren sprachen viele am Längeneck von der Baronin auf der Insel, als von einer uralten, fast sagenhaften Frau, von der der Volksmund die un-

gläublichsten Dinge zu berichten wußte. Sie sollte ein sehr reich gewesen sein, jetzt, das war vor einem Vierteljahrhundert, sollte sie arm sein wie eine Kirchenmaus. Sie sollte mit geheimen Kräften bewacht sein, jedoch es nicht ratham sei, ihr zu begegnen. Es war schon damals sicher: Ihre Schanden wuchsen ihr über den Kopf und wenn sie sich auch mit den Professen, die sie in Italien (und in der Schweiz) die erhofften Mittel, um wieder in die Höhe zu kommen, n. G. verhandeln konnte: über Waller halten konnte sie sich immer und immer wieder.

Aber als sie nach dem Verlust ihrer letzten Besingung, der von ihr umgebauten Fabrik in der Bucht von Moscia, eines Abends ins Riconero von Intragna gebracht wurde, damals setzte ihr auch das Geld, das Pluto zu bezahlen. Von den Hofpartien, die sie zusammengetragen, war, außer wenigen Dingen, von denen sie sich nicht mehr trennte, nichts mehr vorhanden. Damals war sie auf dem Kullpunkt angelangt. Und trotzdem gelang es ihr, von dem schmalen Epistolzimmer, in dem sie gewöhnlich saß, mit Papier und noch so manches Jahr hatte, eine umfassende Korrespondenz bis nach Amerika zu pflegen, ihren Freunden und Kindern Aufmerksamkeit zu erweisen, die sie Geld kosteten.

Ihr nie verstandener Geist hatte sie daran erinnert, daß sie 60 Jahre früher, dem damaligen Papst Pio Nono einen Dienst erwiesen hatte, die eine einflussreiche Katholische Gesellschaft ihr betrat verpflichtet hatte, daß sie, die keine Bezahlung annahm, das Versprechen gab, wann immer sie sich in Geldnöthen befände, ihre Hilfe anzurufen. Man sieht daraus, wie groß ihr Einfluß

Ende der siebziger Jahre gewesen und wie groß der Dienst, den sie der Kirche, der sie selbst nicht angehörte, gewesen sein muß, da ihr Hilferuf nach sechzig Jahren, als sie im Armenhaus landete, prompt erhört wurde und sie in ihren letzten Lebensjahren vor bittern Entbehren bewahrt. Man bereift auch, daß sie sich nach Katholischem Ritus begraben ließ. Sie selber äußert sich darüber: „Diese damals als phänomenal angesehene Sache konnte aber nur durch mein persönliches Eingreifen zustande kommen und dafür noch den Dank des Papstes zu verdienen. Alles dies sieht sich beinahe wie ein erfindbarer Roman. Es ist aber Wirklichkeit und Sie, Dr. G., der mich schon etwas kennen sollten, müßten nicht daran zweifeln.“ Diese einflussreiche Frau war damals 22jährig und als der Geistliche kam um ihr zu danken, spielte gerade V. J. bei ihr, gewöhnlich am Donnerstag und andere Persönlichkeiten waren auch anwesend.

So kam es denn, daß der Dienst, den die junge Frau dem Haupt der weltumfallenden Kirche in den Jahren 1877/78 geleistet hatte, 1940 der einlauen aber noch lebensfähigen Geistes ermöglichte ihrer Erbschaft, über ein Patent auf das Verfallsjahr, aus Laif Altschul heraufzulen, bis zu ihrem Tode nachgehen konnte. Hier sieht man, wie auf zwei Seiten ihres Lebens sich verflochten: das Weltleben, unheimlich, ohne den Gedanken an Dank und Vorteil ihren Einfluß spielen zu lassen und der Trieb, mit Hilfe von Patenten, Projekten, Geld, nicht Franken, nein Millionen zu verdienen.

Dieser letztere Trieb hatte sich ihrer in den letzten Jahrzehnten ihres Lebens deshalb so sehr bemächtigt,

weil sie, die einst so reich war, daß sie in Rom den Gedanken, sie hätte vielleicht einmal Hilfe nötig, mit aller Kraft von sich wies, nach den Beurlaubten, die sie ruinieren, alles dran setzte, wieder zu Geld zu kommen.

Aber auch die andere Seite ihres Lebens, der Trieb zu helfen, zu protegieren, ist ihr geblieben. Sie mochte noch so tief in Schulden und Verlegenheiten aller Art stecken, dem Hilfsbedürftigen, der einer Fürsprache bei den Behörden bedurfte, opferte sie Zeit und Interesse. Ueber ihre Herkunft sind nur Vermutungen im Umlauf. Gewisse Indizien weisen auf den Jaren Mazarin den zweiten als ihren Vater. Jedenfalls war sie zu Tode erfüllt, als sie in Mailand, wo sie gerade weilte, die Ermordung des Kaisers erfuhr. Erzeugen wurde sie im Institut von Smolina im Kreise des Hofstaats. Am Hof ging sie aus und ein und kam, wie es scheint, als Begleiterin der Jarin als junges Mädchen nach Italien, wo sie, Bildung, einen deutschen Diplomaten namens Sager, der ihr Vater wurde, kennen zu lernen, heiratete. Aus dieser ersten Ehe entpanden drei Kinder, von denen der Sohn später am Polytechnikum in Zürich Ingenieurwissenschaften studierte, während die eine Tochter früh farb. Mit der andern überwarf sich die Mutter, weil sie einen Mann betratete, der im Dienste der Baronin gestanden hatte. In ihren alten Tagen wollte die einfache alte Frau eine ihrer Entfaltungen zu sich nehmen, aber nur unter der Bedingung, daß deren Mutter bauernd auf das Kind verzichte. Daran scheiterte der Plan. In der Zeit, da Frau von St. Leger in

Wenn auch Schiller in den Göttern Griechenlands lagt:

„Alle jene Blüten sind gefallen  
Von des Nordens winterlichem Wehn,  
Einem zu bereichen unter allen  
Mühe diese Götterwelt vergehn.“

das Humanitätsideal, das einmal den Menschen geist erleuchtet und erwärmt hatte, es rang sich immer wieder durch in neuen Formen, es kam zur Entfaltung in Humanismus der Renaissance-Zeit, in der Aufklärung und vor allem im deutschen Idealismus. Für Erasmus von Rotterdam, den großen Humanisten, stand das Menschliche über dem Nationalen; darum schrieb er auch eine eindringliche Schrift gegen den Krieg. Wohl hat die Aufklärung, hat vor allem J. J. Rousseau die Kraft der menschlichen Vernunft überhöht. Sein Glaube an die unerschöpfliche Güte der Menschennatur war eine Utopie; aber daß er Menschen, nicht vor allem Schwärmer und nicht Berufsleute erziehen wollte, stellt ihn in die nächste Nähe von Pestalozzi, von dem noch zu reden sein wird. Als wichtige Konsequenz der Humanitätsidee des Aufklärungseitalters, als ihr Niederschlag erblickten die zuerst in Amerika und dann in der französischen Revolution veränderten Menschentypen, noch heute die Grundzüge politisch-demokratischer Gesellschaft. Menschlichkeit, Humanität, im Gegensatz zur konfessionellen Enge, tröstet vor allem aus dem herrlichen aller Dokumente der Aufklärung, aus Lessings „Nathan dem Weisen“. „Ich weiß, wie gute Menschen denken, weiß, daß alle Länder gute Menschen tragen“, „Sind Christ und Jude oder Christ und Jude, als Mensch?“, „Ich, wenn ich einen mehr in euch gefunden hätte, dem es genügt ein Mensch zu heißen!“

„Wohlan!  
Es eilt jeder seiner unbeschoenen  
von Vorurteilen freien Liebe nach!  
Es strebe du auch jeder um die Wette,  
Die Kraft des Steins in deinem Ring am Tag zu legen! Komme deine Kraft mit Sanftmut,  
mit bescheidener Barmherzigkeit, mit Wohlmut,  
mit untrüglicher Ergebenheit in Gott zu Hilf.“

Die Aufklärung, die heute bekanntlich bei manchen Leuten nicht groß hoch im Kurs steht, hat viel Menschlichkeit in die Tat umgesetzt: Abschaffung der Folter, Milderung der Strafen, liebevollere Erziehung, Schaffung von Wohlfahrtsvereinigungen. Das war alle dem deutschen Idealismus, wohl der reinsten und schönsten Ausprägung des Humanitätsideals, zu verdanken haben, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden: Für denken an Rants kategorischen Imperativ, an Schillers „Don Carlos“, Goethes „Iphigenie und Tasso“, an Lessings „Emilia Galotti“. Auch hier: Glaube an die Würde des Menschen, an seine Berufung zur Freiheit, an die Souveränität seines Gewissens: „Es hört sie jeder, geboren unter jedem Himmel, aus dem Lebens Quelle durch den Dufte rein und ungehindert fließt“. Überwindung des Nationalismus, Völkerverständigung, Weltfrieden. Eine unjährlig schöne, reiche Welt, aus deren Boden wir auch in den grauenhaften Jahren der deutschen Barbarei noch Kraft und Glauben geschöpft haben. Wie werde ich auch ohne Dankbarkeit des Buches denken, das mir in findenden Jahren genährten Freund und Führer gewesen ist: „Memoiren einer Idealistin“, von Malvina von Weyersburg. Aus einem leidenschaftlichen Idealismus heraus, aus nobler Humanität hat sich diese Frau auch für die Emanzipation ihres Geschlechtes eingesetzt. Sie nimmt die Hoffnung mit ins Grab, daß die Frau aufstehen wird, „ein Höhenbild, eine Spitze oder eine Ebene zu sein und daß sie als ein bewußtes und freies Wesen im Verein mit dem Manne an der Vervollkommenung des Lebens in der Familie, der Gesellschaft, dem Staat mitarbeiten wird.“

Nicht schwer ist es, Menschentum im Sinne des Humanitätsideals und Christentum gegenüber abzumäßen. Im Jahr 1926 gab Helmut Gross ein 500-seitiges, sehr sorgfältig fundiertes Werk heraus: Der deutsche Idealismus und das

Christentum. Beide Welten sind für ihn Regeln mit verschiedenen Zentren und Radien. Was die deutschen Idealisten, Schillermacher, Goethe und Schiller unter dem Christentum verstehen, ist für ihn gar kein Christentum. Der Idealismus zieht Gott in die Welt hinein: Kreuzzug, Kreuz, Sünde und Erlösung stehen nicht im Zentrum. Nicht Tolozan, sondern Mission ist für Gross das Ziel des Christentums. Man spandert vor dieser Enge, scheidet zurück vor diesen dinesischen Manern. Erinnerungen tauchen auf an das, was die christliche Kirche am Humanitätsideal genügt hat; an die harte Sonderbehandlung der Juden und Heber, an Hexenprozesse, Allgegen-

### Mrs. Roosevelt in London und W. V. S. (Freiwilliger Frauendienst)

Mrs. Roosevelt hat am 12. April, dem dritten Jahrestag zum Tode ihres Gatten die Statue von Präsident Roosevelt enthielt, die Großbritannien dem hervorragenden Weltbürger in London errichtete. Die Skulptur war aus kleinen Summen (Wagnisvorschlag 5 Schillinge), die vom britischen Volkspionat eingegangen waren und die der W. V. S. beisteuerte, zu Ehren des Mannes errichtet worden, der im wahren Sinne das Symbol von Freiheit und Menschlichkeit darstellt. Sein Bild steht hier über die frisch angelegten Gärten von Grosvenor Square, einem beliebten Zentrum Londons, das die Amerikaner mit ihren Defensiven während des Krieges hauptsächlich dominierten, und das sich jetzt, trotz der verlebten zum Himmel starrenden Ruinen, erfrischend hat erholt hat. Hier befinden sich die amerikanischen Botschaft und andere diplomatische Gesandtschaften, und werden hat die Schweiz ihre Gesandtschaft ebenfalls nach Grosvenor Square verlegt.

Über die Feierlichkeiten bei der Enthüllung der mehr als lebensgroßen grünen Bronze und die allgemeinen Kundgebungen der vertieften amerikanischen britischen Freundschaft, wie sie in den Reden des Königs, des britischen Premiers, Mr. Churchill und anderen bedeutenden britischen und amerikanischen Persönlichkeiten hervorgehoben wurde, ist überall viel geschrieben worden und die diesbezügliche Ansprache von Mrs. Roosevelt ist dem abendlichen Empfang hat ihr Echo in der ganzen demokratischen Welt gefunden.

Die ungenügend katechetische Gefährdung und Mitarbeit eines letzten Mannes hatte diese Gelegenheit ihres Besuches in London wahrgenommen, um alte und neue politische und humanitäre Bestrebungen weiter zu entwickeln. In den täglichen Veranstaltungen, die zu ihren Ehren stattfanden, betonte sie mit besonderer Wärme den Wert der britisch-amerikanischen Freundschaft für die Vertiefung allgemeiner Verständigung und das Ideal zentraler Menschlichkeit, wie Präsident Roosevelt es gefördert hatte, und wie es ihr selber so nahe liegt. Niemals erschloß sie, immer wieder fand sie Zeit und Energien zur Anerkennung und zur Ermöglichung alles dessen, was im wahren Sinne lebensdienlich ist.

Eine der wichtigsten und nachdrücklichsten Ergründungen, „Tribute to America“, veranstaltete die bekannte Fraueninstitution, W. V. S. In dem großen Saale der Westminster Central Hall, in dem zu Anfang des Jahres 1946 die Plenarsitzungen der Vereinigten Nationen stattgefunden hatten, versammelten sich mehr als 3000 Frauen vom ganzen Lande, fast alle in der dunkelgrünen Uniform der Organisation, die während des Krieges so viel geleistet hat. Aber auch damals in irgend einer freiwilligen Kriegesarbeit angehalten hatte, noch aus persönlicher Erfahrung von ihrer wichtigen Tätigkeit auf den verschiedensten sozialen Gebieten. Die Arbeit geht auf breiter Friedensbasis weiter, vom Saale noch jetzt mit den notwendigen Räumen und den Verbindungsmöglichkeiten unterstützt. Unter den vielen Wirksamkeiten ist die Betreuung von Kindern, die ihr Heim verloren haben, besonders wichtig und diejenige aller allseitssehender Deute; wichtige Hilfe in den Spitälern, Bemühungen um Gartenanlagen auf den bombardierten Arealen um die prospektivischen Hausstätten der Obdachlosen. Darin mußte erwähnt werden, daß in dem letzten Lebensjahr der weitgehenden Tätigkeiten der W. V. S. folgender Paragraph zu lesen ist: „Während des Jahres 1946 landete die Schweiz (Schweizerpende) 620 neue Wohnungserrichtungen an das Gesundheitsministerium, die dem W. V. S. übergeben wurden, für Leute, die ihr Heim unter den schwierigsten Umständen neu errichten mußten. Diese Einrichtungen wurden denjenigen Städten zugeführt, die am mei-

ste unter den Bombardierungen gelitten hatten.“ um. Die Schweizerische Gesundheitsbehörde, unter der persönlichen Führung von Minister Paul Ruegger, der sich sehr um die Sache bemühte (und den die Schweizer in London leider schon verloren haben), hatte die Preise zu einer Kundfahrt eingeladen, um einige der mit den Schweizermädern eingerichtete Häuser im Ostend Londons zu besichtigen. Es war unheimlich erquickend an Ort und Stelle zu konstatieren, wie hübsch und praktisch die besonders ausgebauten Möbel sich ausnehmen in diesen improvisierten kleinen Gebäuden, von frisch angepflanzten Gärten umgeben. Die Bewohner zeigten sie mit Begeisterung und großer Dankbarkeit, und auch die Regierung und die bei den Besuchen vertretenen Mitglieder des W. V. S., die sich bei der Beteiligung besonders bemüht hatten, äußerten ihre warme Anerkennung. Gerade bei den Briten, die auch in den schwersten Zeiten niemals um Hilfe hatten, wird sie besonders aufrichtig empfunden. Die Anzahl der kompakten Schweizer-Wohnungserrichtungen war seit 1946 weit über 1000 gestiegen und vom W. V. S. den dringenden Fällen übergeben worden. Die Schweizerpende hätte eine sinnvollere Verwendung finden können, und man möchte wünschen, daß die „Schweizer Europahilfe“ von ebenfalls glücklichen Ideen getragen sein wird.

Der W. V. S. hatte während des Krieges besonders wichtigen Rat und großzügige Hilfe durch Mrs. Roosevelt empfangen, und die Gründerin der Institution und einige der Teilnehmerinnen sprachen bei ihrer würdevollen Teilnahme für Mrs. Roosevelt den tiefgefühltesten Dank aus für alles, was Amerika getan hat, um die Leiden der feindschaftlichen Engländer zu lindern. Die weitgehenden Erleichterungen durch das amerikanische Rote Kreuz wurden betont, die mobilen Conteeinen, die in den grauenhaften Nächten der Ueberfälle Wärme und Erfrischung spendeten; Kleider- und Lebensmittellieferungen aller Art; Spielzeug für kriegserkrankte Kinder, usw. usw. W. V. S. wurden die vielen von Amerika geschenkten Transportmittel erwähnt, die (wie es besonders hervorgehoben wurde), auch die Schweizermotel transportierten.

Von demselben Publikum, auf dem Mrs. Roosevelt ihre Vorträge zu vernehmen, die Zusammenkünfte der Vereinigten Nationen gehalten hatte, bemerkte sie voller Kühlung für die große Freundschaft, die der Erinnerung an Präsident Roosevelt und ihr persönlich entgegengebracht wurde. Sie ging ihrerseits auf die vielseitigen Anstrengungen ein, die Großbritannien mitten in seinen eigenen ungeheuren Schwierigkeiten machte, um den amerikanischen Soldaten den Aufenthalt im fremden Lande zu erleichtern. Mit großer Einbildung hob sie die noch immer fortbauenden Entbehrungen und Leistungen der britischen Frauen hervor. Und sie betonte die dringende Notwendigkeit, der Welt den wahren Frieden zu sichern. „Wir Anglosachsen sind uns durch den Krieg näher gekommen; aber der Kampf um den wirklichen Frieden ist ebenso schwer und wird vielleicht noch lange dauern. Er verlangt überall tiefes Verständnis und Toleranz für andere Lebensauffassungen.“

Einen besonders interessanten Einblick gab Mrs. Roosevelt in dem in ihre Tätigkeit als Vorsitzende der Unokommission für Menschenrechte. Diese Kommission, die in Genf tagt hat, scheint zu großen Hoffnungen zu berechtigen. „Zwar können unsere Resultate noch keine gesetzlichen Rechte beanspruchen, doch sind ihre moralische Stärke und ihr Einfluß bereits von allergrößter Wichtigkeit. Sie fördern das Recht des Individuums in allen Lebenslagen und die demokratische Gleichberechtigung aller Menschen. Es ist die Aufgabe aller Frauen, sich dafür einzusetzen.“

London, April 1948. A. H. R.

### Politisches und Anderes

In Palästina hat sich Ende Oktober angetragen. Am Tage, da Großbritannien, wie längst angekündigt worden war, sein Mandat über Palästina niedergelegt hat und der Volksrat für das Land verließ, am 15. Mai, haben die Juden den jüdischen Staat „Israel“ in feierlicher Sitzung proklamiert und ihren selbsternannten Führer Weizmann zum Staatspräsidenten erwählt. In der Proklamation heißt es u. a.: „Die Juden haben jahrhundertlang danach getrachtet, in das Land ihrer Väter zurückzuziehen und wieder ein blühendes Land, belebten ihre Straßen wieder, haften Städte und Dörfer. Die Zerstörungen der Nazis, die Millionen Juden in Europa vernichteten, zeigten von neuem die Möglichkeit der Wiederherstellung eines jüdischen Staates, der das Problem der Heimatlosigkeit der Juden lösen würde.“ Die Proklamation vertritt den heiligen Willen aller jüdischen Juden und erklärt, daß sich der neue Staat den Grundgrößen der Charta der UNO unterstellen werde.

Der UNO war es nicht gelungen, eine Treuhänderregierung als Nachfolge Englands einzuleiten, noch mit der nötigen Machtbefugnis zur Freisetzung Palästinas beizutragen. Nachdem die UNO vor Wochen einen Teilungsplan Palästinas aufstellte und annahm, haben die Juden ihre Staatserrichtung im Moment zurückgezogen, da ein Staat, eine regierungslose Zeit und damit eine Ausweitung des Chaos begonnen hätte. Sie bieten den Araber sich und Stimme in Regierung und Parlament an, wenn eine Freisetzung des Landes sich durchführen läßt. Die Vereinigten Staaten haben gleichen Tags durch Präsident Truman den neuen Staat de facto anerkannt, was Engländer und Araber sehr konformieren. Man vermutet, daß Truman noch mit der nötigen Rückhalt habe zuwarten wollen. Ebenfalls am 15. Mai sind transjordanische und ägyptische Truppen gegen die Juden im Kampf eingesetzt worden. Es ist die Geburtsstunde des neuen Staates von schweren Kämpfen unmittelbar, deren jahrelange Kolonialpolitik und zahlreiche Menschenleben zum Opfer fallen. Die Zukunft birgt noch viel des Schweren, denn nicht das Verhältnis zwischen Juden und palästinensischen Arabern (die sich vermuthlich einigen könnten) entscheidet, sondern die Macht- und Wirtschaftspolitik der Großmächte und deren Schachzüge.

Die Republik Italien hat in der Person des Liberalen Prof. Luigi Einaudi ihren ersten Präsidenten gewählt, den bisherigen Finanzminister, der aller Parteien Unterstützung genießt. Einaudi war zu Mussolinis Zeiten über die Alpen geflüchtet und lebte längere Zeit in der Schweiz.

Königin Wilhelmine der Niederlande, deren 50jähriges Regierungsjubiläum diese Sommer gefeiert wird, hat aus gesundheitlichen Gründen zu Gunsten ihrer Tochter abgedankt. Prinzessin Juliana hat vorzeitigem Parlament den Amtseid geleistet und die Regierung übernommen. Königin Wilhelmine, jetzt 88 Jahre alt, war in der Besetzungsezeit, wie man sie oft nannte, der „starke Mann“ der holländischen Erziehung in London und trug Bedeutendes bei zur Aufrichtung des Widerstandswillens ihres Volkes. Kein Wunder, daß die Kräfte der in ganz Holland so geliebten und verehrten Monarchin gelitten haben.

5000 Flüchtlinge in Guatemala eine neue Heimat finden. Die Regierung will ihnen Gelegenheit geben, sich in fruchtbarer Gegend anzusiedeln und eine landwirtschaftliche Kolonie zu bilden. Verhandlungen mit der internationalen Flüchtlingsorganisation sind im Gange.

### Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 / ZÜRICH / Tel. 25 72 22

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus  
Besondere Räumlichkeiten  
Gepflegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volkedienst

Mosca lebte, mochte ihr Sohn mit seiner Frau in ihrer Nähe. Als Augustiner hatte er den Charakter der Augustiner. Zur Zeit, als sie die Inseln im Dänischen Kaufe, war sie verheiratet mit einem irischen Baron von St. Peter, dessen Name sie dann auch auf die Inseln übertrug. Dieser wohl pflanzliche Engländer, dem sie in der Folge ihren englischen Heimatsein verdankte, hatte kein Interesse für ihren Tagelohn. Über die Art, wie die beiden ungleichen Ehegatten miteinander verkehrten, erzählen alle Fischer wahrer Räubergeschichten. Von Gestalt war sie klein und zierlich. Das große Porträt, das der italienische Vater Konjoni von ihr gemacht hat, und das sie, als sie tief in Gelbdelegenheit stand, einmal verließ und dann wieder zurückgekehrt hat, ist für sie als junges Mädchen von großer Schönheit. Dieser hat sich auch ein Bildnis verfertigt, um ihre Hand zu bewahren. Derselbe war so anhänglich an sie, daß er ein fürkliches Panzerkreuz mit seinem Wappen anfertigen und ihr anleihen ließ, das sie später, da es sie immer an die Anhänglichkeit dieses Werbeters erinnerte, unter ihre nächsten Bekannten verteilte.

Einen großen Platz in ihrem Leben nahmen die geschäftlichen Unternehmungen ein. Ihr Tätigkeitsdrang trieb sie zu Beteiligungen und eigenen Unternehmungen, und das in einem für eine Frau unerschöpflichen Ausmaß. Ihre Sprachententeile erleichterten ihr den Zutritt in verschiedenen Ländern und ihre Beziehungen zu Persönlichkeiten schufen ihr einen Schutz, dessen sie bisweilen dringend bedurfte. In Italien finanzierte sie Industrieunternehmen, in Belgien führte sie die Pferdebahn ein und wurde bei deren

Errichtung gefeiert. Sie kaufte die Wasserleitung der belgischen Hauptstadt, war beteiligt an ihrer Errichtung und zürnischen Gesellschaften und hatte ihre Hände in internationalen Kongressen. Dies intensive Leben ruinierte schließlich ihre Gesundheit. Sie verlor den rechten Lungenflügel und machte mit dem linken eine Lungenentzündung durch. Aber ihre Fähigkeit, die Welt zuletzt auf einem Karren Willen zum Leben zu führen und von der Ueberzeugung belebender ihr zu Gebot stehenden Kräfte getragen wurde, ließ sie trotz aller Strapazen ein Alter von beinahe 82 Jahren erreichen. Ihre Energie zeigte sich bis zuletzt in der Art, wie sie trotz starker Schmerzen im rechten Arm auf dem Rücken liegend die längsten Briefe schrieb, wobei sie nicht veräuerte, für ihre Freunde aus Zeitungen, aus Zeitungen alles zu schreiben und auszusprechen, was dem sie anmaßte, es habe für die Besenkten Wert oder Interesse. Auch der Kinder gedachte sie. Und es ist rührend zu lesen, wie sie nach einer Entschuldigun über die schlechte Schrift doch trotz der Schmerzen nicht unterließ, noch ein P. S. beizufügen, wenn ihr noch etwas in den Sinn kam, was sie vergessen hatte.

So haben wir, trotz der Rücksichtslosigkeit, die sie ihren Unternehmungen und auch sonst im Leben gelegentlich an den Tag legte, das Bild einer Frau, die im Kleinen so einem beinahe pfeiferischen Streben geleitet war, andere, auch Kinder, zu beglücken.

In die Schw. i. g. kam sie aus Gesundheitsrücksichten. Sie erkrankte die ziemlich frühen Jahren im Lungenleiden, gegenüber von Ronco, folte die Conigli oder die Bellago gehehen. Hier war vorher für die Gottsdarban Sprengstoff fabriziert worden. Es

stand da altes Gemäuer und auf jeder der Inseln eine verfallene Kirche, die dem heiligen Apollinaris, die andere dem Konstantin geweiht. Diese Inseln kaufte sie im Jahr 1885, hatte ein geschmackvolles, einfaches aber geräumiges Landhaus, das mit dem wieder in Ordnung gebrachten Raum der Kirche, der daran sich anschließenden Platz der Dienstwohnungen, einem Wafferturm ein intimes wichtiges Bauegebilde abgab, alles in einem Park von Feigenbäumen, Bambusgebüsch, Seerose, Palmenreihen, Eucalyptusarten, fremden Koniferen, Tulen und gut, einem Pflanzenparadies, das in der Folge oft das Ziel botanischer Expeditionen wurde. Mit großen Kosten hatte sie die Erde von einem Grundrind vom Neffland herüberführen lassen, das sie zu diesem Zweck gekauft hatte. Sie führte es mit einer Generalin mit ihrem irischen Baron und der Kinder ein herrliches Leben, das dann aber nach und nach zerfiel. „s. Kard der Mann, von den Kindern stark auch eins, die andern zogen von ihr fort und die Mittel mangelten.“

Schließlich, als wir sie in den Zwanzigerjahren kennen lernten, lebte sie einlam und einem Hund zusammen, in ihrem Haus, kostete sich ihren Tee und ein einfaches Essen und sah selten fremde Menschen. Immer mehr war sie in Schuld gekommen. Die erste Kunde hatten wir über sie durch eine Zeitungsnote bekommen, die veränderte, daß eine Inlet im Langesee zu kaufen lie, sie werde veräuert. Die Sache interessierte uns, es kam aber bald ein Dementi, die Baronin hatte sich noch einmal aus der Klemme ziehen können.

Als wir uns aber, einige Jahre später, im Teilin

aufstellten, wurden wir auf ein Haus von Ronco aufmerksam gemacht, das beinahe verfallen war. Es gehörte der Baronin von der Insel, die der Bank die Inseln nicht mehr besaß. Kurz, wir erwarben das Haus und wurden darin die Rechtsnachfolger der alten Dame. Wie konnten wir aber, als der Raubzeit eine Menge von halben Efriden, halben Zimmern, kurz eine ganze Liste von Lokalitäten aufwies, so daß wir im ersten Schreden glaubten, ein halbes Dorf sei uns zugefallen worden. Wir gingen der Sache auf den Grund und kamen auf eine nette kleine Geschichte.

Vor jenem Haus liegt der (damals wie eine Ruine wirkende) Hafen, in den die Baronin einführte, wenn sie an Land kam. Vom Balkon des Hauses erblickte die Baronin von der Insel, die der Bank die Inseln nicht mehr besaß, die Inseln hinunter, sobald sie die Dame erblickte.

Kurz entschlossen wandte sich die Baronin an den Friedenrichter, ihren Freund, der das Gerücht verbreiten ließ, er brauche das Haus um einen Landbesitzer zu sein. Die Baronin wurde demnach dem Friedenrichter zur Bekämpfung des nächsten Schmutzgeistes einmündig. Die Befehle der einzelnen Anleihe, die nach, ger - it der Folge zu tun hatten, traten gegen ihre halben Efriden und Viertelzimmer ab und die böse Frau mußte das Haus verlassen, das dann leer stand. Es hatte die Baronin Ruhe von dieser Seite.

Zwanzigerjahren fingen die Schulden an zu drücken und alle Bemühungen, einen Neuenpropheten zu gewinnen, führten zu nichts als zu Beschuldigungen ihres Advokaten, dessen Beteuerungen sie nur zu ger-

Der Bundesrat

hat vier Delegierte an den Internationalen Kongress zur Bekämpfung des Alkoholismus ernannt, der im Sommer in Luzern stattfindet.

Immer mehr Menschen

nicht die Hochkonjunktur in industrieller Arbeit. Allein im Kanton Zürich sind nun 94 098 Arbeiter in Fabriken tätig, wovon 50 140 Frauen; unter ihnen sind 3990 männliche und 1 903 weibliche Jugendliche.

Eine noble Geste

Der Staatsrat von Neuenburg machte dem Großrat den Vorschlag, anlässlich der Hundertjahrfeier der Neuenburger Republik allen zeitlich ihre Steuern zahlenden Einwohnern 5 Prozent Rabatt zu gewähren, was einer Spende von 700 000 Franken gleichkommt.

Esle Jubiläumspennerfonds

Zu unserer großen Freude sind in den letzten zwei Wochen folgende schönen Spenden in den Fonds eingegangen, welche wir auch an dieser Stelle herzlich danken.

Table with 2 columns: Name and Amount. Total of 1685.-

Hausfrauen

nach der Gedenkfeyer der Schweizerinnen in Bern, am 2. Mai, wurde als festliche Resolution dem hohen Bundesrat diejenige der Hausfrauen überreicht mit der Forderung:

auf volles Mitsprache- und Mitwirkungsrecht der Hausfrau wie der berufstätigen Frau, bei der Vorbereitung, Gestaltung und Durchführung von Gesetzen und Verordnungen die wichtige Rolle der Hausfrau zu berücksichtigen.

Hausfrauen, durch unsere Hände gehen mindestens acht Milliarden Franken. Hausfrauen schießt Euch zusammen, in jeder Stadt, in jeder größeren Ortschaft müssen Hausfrauenvereine entstehen, denn nur vereint find wir eine Macht.

Der Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine ist mit seiner Geschäftsstelle bereit, alle Auskünfte über bestehende Vereine und deren Tätigkeit zu geben. Er ert hier bereit bei der Gründung neuer Gektionen tatkräftig mitzuhelfen, denn nur wenn viele solcher bestehen, können wir mitwirken die Interessen der Hausfrauen zu wahren.

Interessentinnen schreiben an: Die Geschäftsstelle des Verbandes Schweizerischer Hausfrauenvereine, Froböngasse 8, Basel.

Die Frau im Saal

G.M. Im Kanton Zürich wie im Kanton Bern zeige es sich bei öffentlichen Versammlungen über das Frauenfranchise immer wieder, daß die „übergeleiteten“ Befürworterinnen, die „Agentinnen der Frauenfranchisevereine“, die Distinktion an sich reifen, die Gegnerinnen gleichsam an die Wand drücken.

Auch im Alter wird Ovmalkine gut vertragen und gut ausgenützt.

ne Gehr schenkte. Auch andere Prozesse, sogar gegen die Eidgenossenschaft, führten zu nichts und so rückte der Zeitpunkt heran, da sie die Inseln nicht mehr halten konnte. Es füllten sich verschiedene Interessenten ein, unter denen ein gerissener Marchausbeißer aus Hamburg den Sieg davontrug, indem er die Schanden der Baronin bei den andern Gläubigern aufkaufte und so die bedrängte Frau in seine Gewalt bekam.

Die kantonalerberrische Bundesverfassungsfeier

Wenn wir über die Bundesverfassungsfeier des Kantons Bern berichten, dann deshalb, weil der Stand Bern besonders Grund zum Feiern hat, wurde doch letzter Kantonshauptstadt am 29. November 1848 die Ehre erwiesen, zum Sitz der eidgenössischen Behörden erlesen zu werden.

Sonntag, den 9. Mai, zog der feierliche Zug der Behörden aus dem ganzen Kanton vom allerbühnlichen Rathaus zum Bundesplatz, begleitet von dem Amtswahlrat in ihren langen roten Mänteln. Eine große Menge warierte gepannt auf die Vorträge der Redner, der Herren Großrat Dr. W. Egger, Regierungsrat Ernst, Bundesrat v. Steiger.

Über die geschichtlichen Ausführungen der Redner wollen wir nicht berichten, weil die geschichtliche Entwicklung bis zur Begründung des Bundesstaates im Frauenblatt schon verschiedentlich erörtert wurde. Herr Dr. Egger führte aus, daß er der Schwelle des Bundesstaates eine typische schweizerische Einseitigkeit, der Kompromiß, ein Kompromiß, der das Zusammenleben des Schweizervolkes anpassungsfähig fäherte.

Der Ausgleich zwischen Bund und Kantonen wurde durch das eingeführte Zweikammernsystem geschaffen: Der Nationalrat vertritt das Volk, der Ständerat die Stände, also die Kantone. In der Kontrolle von Regierung und Parlament durch das Volk liegt das Geheimnis der Stabilität in der schweizerischen Politik.

Herr Regierungsrat Mägli führte aus, daß es für Bern ein großer Tag war, als seine Kantonshauptstadt zum Bundesstadt gewählt wurde.

Stimmrechtsfähiger Seite aus in einigen bernischen Lokalblättern aufgestellt.

Es kommt in der Tat stets wieder vor, daß an Vortrags- und Auspracheabenden vor und kontra Frauenfranchise die Distinktion von den Befürworterinnen getragen wird. Westhalb der Gegenüber nicht zu Worte kommen, oft in den hinteren Reihen der Vortragsreihe sitzen gleich einer Streitmacht, die sich nicht zum Angriff entschließen kann.

den Volkstakt nicht mehr. Aber lieber verzichtete sie auf Brot und J.a.r., als auf ihren geliebten Volkstakt. Er war das letzte Zeichen ihrer Intellektuellenität. (Schluß folgt.)

Kunstpolitische

Wie bei allen derartigen Veranstaltungen wandt der Zentralpräsident der Maler und Bildhauer (G. S. W. B.) den Damen ein besonderes Kränzchen bei der Eröffnung der Jahresausstellung obgenannter Gesellschaft.

1848 geschaffenen Grundlagen zeigen sich bis heute haltbar. Ausgebeht wurden die Volksrechte, allerdings die Rechte der Frau fehlen bis heute (haben Sie Dank, Herr Regierungsrat, daran erinnert zu haben.) — Ehre gebührt den Männern von 1848 und ihrem Wert, das heute noch schmiegsam genug ist, um sich den Notwendigkeiten der Zukunft anzupassen.

Um Schlaf sprach in einer temperamentvollen Rede Herr Bundesrat v. Steiger über Sinn und Geist der Verfassung. Wir müssen den Eidgenossen des Jahres 1848 dankbar sein, daß sie eine Verfassung geschaffen haben, die nicht veralten kann.

Das Recht auf freie Meinungsäußerung heißt nicht Recht auf Propaganda für fremde Ideologien und fremde Staaten. Unsere Lebensbedingungen, unsere wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse müssen so beschaffen sein, daß es nicht lohenswert erscheint, den falschen Propheten auf dem Strwege zu folgen.

Die diplomatischen Kantonsdeputierten und Krankenpfleger tagten in Luzern

Am 8. Mai hielt unter dem Vorsitz von Schweizerin Monika Wueß, der Schweiz, Verband dipl. Krankenpflegerinnen ihre Jahresversammlung ab.

Am 8. Mai hielt unter dem Vorsitz von Schweizerin Monika Wueß, der Schweiz, Verband dipl. Krankenpflegerinnen ihre Jahresversammlung ab. Am 8. Mai hielt unter dem Vorsitz von Schweizerin Monika Wueß, der Schweiz, Verband dipl. Krankenpflegerinnen ihre Jahresversammlung ab.

Die Präsidentin des Krankenpflegeverbandes Luzern, Schwester Jossi von Geggler begrüßte die Gäste, Schwestern und Pfleger am Gaihof Luzern.

Die Delegierte der Liga der Fortschrittlichen (Wien) berichtete über die Verhandlung im Nachbarlande über die Krankenpflege, Präsident des Österreichischen Vereins Luzern würdigte Dunant und den Genesungsverein und Mik Friburgs (London) Generalsekretärin des Weltbundes der Krankenpflegerinnen brachte Grüße ihres Verbandes.

Von der Bevölkerung mit willkommener Aufmerksamkeit begrüßt gegen Mittag Scharen und Gruppen von Schwestern „nach getaner Arbeit“ im schönen Großratsaal nach dem Hotel Union zu vorzüglicher Verpflegung und gelegentlich Gedankenaustausch.

Werde um die Wette mit der Flagge des Verbandes am Vordermast und der Schweizer- und Luzernerfahne. Freundschaft betreut durch die Schiffsmannschaft genossen die Schwestern zum lebendigen Lied die herrlichen Zug-Gipfel knusperten, die vorüberziehenden Bilder der wunderbaren Seelandschaft.

Internationaler Verbandstoffabrik Schaffhausen, Schweizerische Verbandstoffabrik und Wäscheabrik (S. G.), Seifenfabrik Hahndorf, Société de la Vierge, Emmentaler (Auzen), Verbandstoffabrik Jirico und Zündstoffabrik Gu & Co., Luzern, übertrafen die Schwestern mit kleinen Geschenken.

Wir freuen uns, die Hausangehörigen auch dieses Jahr zu Ferien für Hausangehörige einladen zu dürfen.

Ferien für Hausangehörige 1948

Wir freuen uns, die Hausangehörigen auch dieses Jahr zu Ferien für Hausangehörige einladen zu dürfen. Sie finden hier in: Wetzli bei Solothurn, „Alpenblick“ vom 29. Juni bis 6. Juli (Fr. 7.50 bis Fr. 8.—) und im „Kurhaus“ in Braden, Halbfels der Autopost Cur-Vollgast-Tierferien, vom 28. Juni bis Ende September (Fr. 7.50 bis Fr. 8.—).

„Kleine Rundschau“ Eine Gemeinde im Kanton Bern gründet im Oberland ein Präventorium. Als Vorortchen soll eine Frau gewonnen werden; denn ein Mann fahre zu teuer.

Kleine Rundschau

„Kleine Rundschau“ Eine Gemeinde im Kanton Bern gründet im Oberland ein Präventorium. Als Vorortchen soll eine Frau gewonnen werden; denn ein Mann fahre zu teuer. Man wollte für den Posten eine Lehrerin gewinnen, die als Kämpferin für Fraueninteressen bekannt ist.

Veranstaltungen

Zürich: Proemclub, Rämistrasse 26, Montag, 24. Mai, 17 Uhr. Literarische Sitzung.

Bern: Vereinigung bernischer Akademikerinnen, Einladung, Montag, den 24. Mai 1948, 20.15 Uhr, im Restaurant „zur Mühle“, Spedroth Kochergasse 1.

Bern: Der Frauenfranchiseverein Bern veranstaltet einen Vortragszyklus über Gemeindeaufgaben:

1. Abend: Freitag, 28. Mai 1948, 20.15 Uhr, im „Dachstuhl“, Kurzstrasse von Frau E. Staub.

2. Abend: Samstag, 29. Mai 1948, 20.15 Uhr, im „Dachstuhl“, Kurzstrasse von Frau E. Staub.

3. Abend: Sonntag, 30. Mai 1948, 20.15 Uhr, im „Dachstuhl“, Kurzstrasse von Frau E. Staub.

4. Abend: Montag, 31. Mai 1948, 20.15 Uhr, im „Dachstuhl“, Kurzstrasse von Frau E. Staub.

5. Abend: Dienstag, 1. Juni 1948, 20.15 Uhr, im „Dachstuhl“, Kurzstrasse von Frau E. Staub.

6. Abend: Mittwoch, 2. Juni 1948, 20.15 Uhr, im „Dachstuhl“, Kurzstrasse von Frau E. Staub.

7. Abend: Donnerstag, 3. Juni 1948, 20.15 Uhr, im „Dachstuhl“, Kurzstrasse von Frau E. Staub.

8. Abend: Freitag, 4. Juni 1948, 20.15 Uhr, im „Dachstuhl“, Kurzstrasse von Frau E. Staub.

9. Abend: Samstag, 5. Juni 1948, 20.15 Uhr, im „Dachstuhl“, Kurzstrasse von Frau E. Staub.

10. Abend: Sonntag, 6. Juni 1948, 20.15 Uhr, im „Dachstuhl“, Kurzstrasse von Frau E. Staub.

11. Abend: Montag, 7. Juni 1948, 20.15 Uhr, im „Dachstuhl“, Kurzstrasse von Frau E. Staub.

12. Abend: Dienstag, 8. Juni 1948, 20.15 Uhr, im „Dachstuhl“, Kurzstrasse von Frau E. Staub.

13. Abend: Mittwoch, 9. Juni 1948, 20.15 Uhr, im „Dachstuhl“, Kurzstrasse von Frau E. Staub.

14. Abend: Donnerstag, 10. Juni 1948, 20.15 Uhr, im „Dachstuhl“, Kurzstrasse von Frau E. Staub.



Richtige Silberpflege

Das große Silberpflegemittel, das das Silber auch bei längerem Gebrauch nicht angreift. Ob es das tut oder nicht, kann nur eine eingehende Untersuchung feststellen. Die Präzisions der Schweiz, Hausfrauenvereine hat diesen Versuch mit der Schweizerischen Silberpflegemittel-Werke-SIB, zur schweizerischen Silberpflege, Werno-SIB in Flacons zu Fr. 1.50, 3.50 und 6.— + Post. in Drogerien, Hauswarenhandlungen und beim Goldschmied erhältlich.



## Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne  
Dampfkochtopf „Securo“

Damit kochen Sie zehnmal schneller.  
Wir liefern ab Lager!



**SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH**  
Näschelerstr. 44 Tel. 26 37 40

## SCHAFFHAUSER WOLLE



Ihre

## PELZSACHEN

sind in meinen Spezial-Aufbewahrungsräumen  
gegen Motten, Diebstahl und Feuer versichert  
und werden einer periodischen Kontrolle und  
sorgsamster Pflege unterzogen

**Marla Inderbitzin**

FOURRURES

Zürich 1, Stadelhoferstr. 26, Telefon 32 57 37



### Im Frühjahr

in die Mittelschule  
**ATHENAEUM**  
Dr. Ed. Kleinert  
Zürich 8/32  
Neumünsterallee 1  
Tel. 32 08 81

Das Vertrauenshaus für  
BETT-  
TISCH- und  
KÜCHENWÄSCHE  
in Leinen und Halbleinen

**Leinenweberei Bern AG.**  
BERN, City-Haus, Bubenbergplatz 7



**WELTI-FURRER**

### Möbel- transporte

in der Stadt  
über Land  
ins Ausland  
und nach Übersee  
**Möbellager-  
häuser**

**23.76.15**

*Ambrosia*  
das beliebteste  
**Speiseöl und Kochfett**



**J. Leutert**

Spezialitäten in Fleisch-  
und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie  
Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telefon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7  
Telefon, 27 48 88

## Giger-Kaffee

ist  
Qualitäts-Kaffee



**HANS GIGER & CO.**  
BERN

Lebensmittel-Großimport  
Gutenbergsstraße 3 Tel. 2 27 35



„Guets Brot“  
„Feini Guetzli“

Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60  
Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44  
Forenstraße 37 Tel. 32 09 75  
Zolliken, Dufourplatz Tel. 24 96 49  
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72



**Jelmoli**  
Bade-  
und  
STRAND-  
Mode-Schau

Am 24., 25. und 26. Mai 1948, jeweils nachmittags  
um 15.30 Uhr werden je nach Witterung im Er-  
frischungsraum oder auf der Dachterrasse vielfältige  
und auch vielteilige Strandkostüme, sowie originelle  
aber auch praktische Badekleider vorgeführt. So  
können Sie in Musse die in Form und Material aus-  
erlesenen Kreationen betrachten. Sicher werden Sie  
auch Ihre Modelle finden, gerade so keck, so farben-  
froh, wie Sie sich's träumten.

Der Eintritt ist frei, die Platzzahl jedoch beschränkt.  
Wir bitten Sie daher, die Platzkarten unverzüglich  
in unserer Abteilung Kundendienst im 1. Stock zu  
beziehen oder telefonisch zu bestellen.

Tel.-Nr. (051) 270 270 Ipsophon-Nr. (051) 25 95 00

# Jelmoli

Grands Magasins Jelmoli S.A., Zürich



Das heimliche  
**Teeraum**  
Marktgasse 18  
**Gipselstube**  
W. HEITSCH, SOHN  
ZÜRICH

**Inserate**  
haben Erfolg  
im  
Schweizer  
Frauenblatt